

Predigtgedanken – 14. Sonntag im Jahreskreis - 3. Juli 2022

Jes 66,10-14c | Ps 66,1-7. 16. 20 | Gal 6,14-18 | Lk 10,1-12. 17-20

Radikale Einfachheit

Es gibt Stellen in der Heiligen Schrift, die ein wenig gegen den Strich gehen. Das heutige Evangelium gehört dazu. Kann man die Anweisungen an die 72 Jünger wirklich ernst nehmen? Ich spreche von den zwei Sätzen: „Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Schuhe. Und grüßt niemanden unterwegs.“



Das widerspricht doch allen normalen menschlichen Gepflogenheiten. Und der sogenannte Menschenverstand meldet auch sogleich seine Bedenken an. Und dennoch gibt es immer wieder Menschen, welche trotz all dieser Bedenken versuchen, die Anweisung Jesu möglichst wortgetreu zu erfüllen. So hat der heilige Franz Xaver seinen „gesunden Menschenverstand“ anscheinend einfach über Bord geworfen, als er vor 450 Jahren mit dem Schiff nach Indien in die Mission fuhr. Außer seiner Soutane und seinem Brevier hatte er bloß noch eine seltsame Kleinigkeit – nämlich die Unterschriften seiner acht Mitbrüder in einem Medailon um den Hals – auf seine Reise ohne Wiederkehr mitgenommen.

Entschärfungen

Nun hat die Christenheit schon immer versucht, diese radikalen Worte Jesu ein wenig zu entschärfen, und wir versuchen es immer noch und immer wieder. Entschärfungen folgender Art, dass wir doch heute in einer ganz anderen Zeit leben würden und ganz andere Dinge gefragt seien. Manche meinen, solche radikalen Worte Jesu sind wohl doch nicht für die normalen Christen gedacht, sondern eher bloß für ein paar verrückte Missionare oder dergleichen. Andererseits aber hat doch die ganze Kirche, also alle Getauften den Auftrag, missionarisch zu sein.

Was will uns das Evangelium sagen?

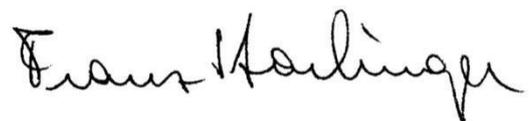
Auch wenn wir nicht direkt als Missionare in die Welt hinausgehen oder Pilgerreisen ohne Geld unternehmen, das Evangelium will allen etwas sagen: Und zwar vor allem, dass wir nicht allzu sehr auf irdische Mittel vertrauen sollen. Wir sollen weniger unserer eigenen Schlauheit vertrauen als vielmehr auf den, der uns sendet und der uns auf dem Weg begleitet. Es tut uns sicherlich gut, nicht nur heute, sondern hin und wieder einmal ein paar Minuten lang darüber nachzudenken, was wir wirklich zum Leben brauchen.

Was brauchen wir wirklich?

Papst Franziskus spricht von einer Kultur des Besitzens und Genusses. In dieser Kultur braucht man nicht nur einen Geldbeutel, sondern möglichst mehrere Konten. Ebenso ist es bei den Schuhen, den Kleidern, ... Und dann gibt es ja auch noch viele andere notwendige, aber nicht selten ganz unnötige Dinge, vor allem all diese 10.000 Dinge, die einem Mitteleuropäer heute durchschnittlich zur Verfügung stehen. Franziskus hat in seiner Enzyklika *Laudato si* dazu einen interessanten Hinweis gegeben.

Er sagt: „Wir dürfen nicht vergessen, dass auch das Kaufen eine moralische Handlung ist.“ Wer von uns denkt schon an so etwas, wenn er in einem Kaufhaus steht und all die Konsum-Artikel rings um sich angehäuft sieht, die einen sprichwörtlich anlachen und sagen: Nimm mich doch mit! Es war sicher in alter Zeit für die einfachen Leute kein Problem, sich auf das zu beschränken, was absolut zum Leben nötig war. Sie konnten sich einfach meistens gar nicht mehr leisten. Und sie haben doch auch nicht den Sinn und das Ziel ihres Lebens verfehlt.

So will Jesus uns durch seine Worte keineswegs unerträgliche Lasten oder Verzicht aufbürden. Den Jüngern, die voller Freude über ihre Mission zurückgekehrt sind, sagt er, wo die wahre Freude zu finden ist. Nämlich nicht in dem, was sie tun konnten und auch nicht im Erfolg, sondern darin, dass ihre Namen aufgeschrieben sind im Himmel. Und das ist es doch, was wir alle möchten, dass Gott uns nicht aus den Augen verliert.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hartinger". The signature is written in a cursive, flowing style with a prominent loop at the end of the last name.